

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 93.

35. Jahrgang.

1915.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundpreisenpreis ein.

Sonnabend den 20. November

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gestaltete Beitzelle oder
deren Raum 12 Pfg., Restame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wieder-
holung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle,
Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr
vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Ritcheners neue Aufgabe.

Von Tag zu Tag wird es unwahrscheinlicher, daß zwischen dem aus Nordserbien unter schweren Mannschaffs- und Materialverlusten zurückgebrachten Hauptheer des Königs Peter und den an der griechischen Grenze zu beiden Seiten des Barbar aufgestellten französisch-englischen Truppen eine Verbindung hergestellt ist. Zu weit hat sich schon der bulgarische Keil bei Welos und Ueslüh dazwischen geschoben, und aus den Bergen um Strumica her werden die Ententetruppen in der Platte bedroht. Während der serbischen Hauptarmee, wenn sie sich nicht etwa noch auf dem blutgetränkten Amselstee bei Pristina zur Entscheidungsschlacht stellt, nur die Flucht ins albanische Gebirge übrig bleibt, werden die schwächeren Kräfte, die am Babunapaz und bei Monastir stehen, bei weiterem Vordringen der Bulgaren nach dem Süden auf die griechische Grenze zurückgeworfen werden.

Daß diese Entwicklung in Paris und London mit der größten Besorgnis verfolgt wird, versteht sich von selbst. Alsquith sprach von einer ersten Nachricht, die die plötzliche Abreise Lord Ritcheners nach dem Ägäischen Meere veranlaßt habe. Da gleichzeitig aus Indien und Afghanistan ungünstige Meldungen über Aufstände und Grenzgefechte eintrafen, tauchte die Vermutung auf, daß Ritcheners Reiseziel Indien sei. Daran glauben wir nicht. England hat den Schutz Indiens für den äußersten Notfall Japan übertragen, und dieses wartet gewiß sehnlich darauf, ihn auszuüben. Aber eine allgemeine Aufstandsbewegung in Indien könnte sich selbst unter heimlicher Förderung Japans nur langsam entfalten, da den Jändern das Nötigste, die Waffen, fehlt. Die nächste Sorge Englands muß darauf gerichtet bleiben, den Weg von Berlin nach Konstantinopel zu sperren. Gelingt das nicht, so fällt das Darbanelnunternehmen endgültig ins Wasser und ist die Herrschaft über den Suezkanal ernstlich bedroht. Ritcheners Aufgabe wird also sein, noch in letzter Stunde einen Wandel der Kriegseingriffe auf dem Balkan zu versuchen.

Von größter Wichtigkeit dabei ist die Haltung Griechenlands. Ging die Expedition nach Saloniki schon von vornherein ganz von dem Wohlwollen Griechenlands ab, so ist dieses Wohlwollen, nachdem sich die Vereinigung der Ententetruppen mit dem serbischen Hauptheer als unaussführbar erwiesen hat, erst recht erforderlich, um sie vor der Entwaflnung zu bewahren. Die Frage ist: Was wird die griechische Regierung tun, wenn das geschlagene Ententeheer über die Grenze bei Gwogelt und Doiran auf griechischen Boden zurückstößt? Bulgarien und seine Verbündeten haben bis jetzt in Würdigung der außerordentlich schwierigen Lage der griechischen Regierung den Durchzug der Ententetruppen ohne scharfe Einwände hingehen lassen. Bulgarien wird künftig auf jede Verletzung der griechischen Grenze verzichten, kann dafür aber auch verlangen, daß auf griechisches Gebiet übertretende feindliche Truppen entwaflnet werden. Mit Hochdruck, d. h. mit den üblichen Drohungen und Vergewaltigungen des Rechts wirkt gegenwärtig die Entente auf das Kabinett Eulabias ein, um die Zusage zu erhalten, daß Griechenland von dem Recht der Entwaflnung keinen Gebrauch machen werde. Da dieses Recht gegenüber den Kriegsgegnern der Entente eine Pflicht ist und Bulgarien nicht zugemutet werden kann, von der Verfolgung der Ententetruppen auf griechisches Gebiet auch dann abzusehen, wenn Griechenland seine neutrale Pflicht versummt, so würde das griechische Volk durch jene Zusage seiner Regierung Gefahr laufen, gegen seinen Willen doch noch in den Krieg hineingezerrt zu werden. Darauf

eben ist es abgesehen. Gelingt es, einen griechisch-bulgarischen Konflikt zu erzeugen, so wäre die Aufgabe Ritcheners, den Krieg, wenn möglich auf den Weg von Sofia nach Konstantinopel hinüberzuspielen, bedeutend erleichtert. NR.

Im Westen und Osten

halten unsere Helden in treuer Wacht die Grenzen des eroberten Gebietes. Alle Versuche der Russen, die ostgalizischen Stellungen unserer Tapferen zu durchstoßen und gegen Bulgarien durchzubrechen, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Auch sonst ist die Lage im allgemeinen unverändert geblieben. Ueber die ihnen von den unseren gezogenen Schranken werden die Feinde im Osten so wenig hinauskommen wie die im Westen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht sich die tiefe Erschöpfung des Gegners deutlich bemerkbar.

Churchills Verteidigung. Die Art und Weise, in der Winston Churchill, der sehr gegen seinen Willen den Ministerpost gegen den Salbatenrock austauschte, seine Fehler vor Gibraltar und das Versagen der englischen Flotte zu rechtfertigen wagt, hätte Frankreich und Ausland in Zorn versetzen müssen, wenn sie nicht beide bereits die unbedingten Sklaven Englands geworden wären. England, so sagte Churchill, verbannte es der Tapferkeit Russlands und Frankreichs, die bisher den beständigen Anprall aushielten, wenn es immer stärker und absoluter werde, während Deutschlands Macht abnehme. Wie blutiger Hohn klang die Behauptung Churchills, wenn die Verbündeten schon im ersten Kriegsjahr in Berlin eingezogen wären, wäre Deutschland nicht so vernichtend geschlagen worden, wie es einmal geschlagen werden wird. Englands Seeherrschaft im Zusammenhang mit der schnellen und ungeheuerlichen Verheerung der männlichen Jugend Deutschlands verbürge dem Vierverband den sicheren Sieg.

Vorläufig ist das Verhältnis noch ungekehrt, Deutschland hat in überlegener Stärke allen seinen Feinden den Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Ereignisse im Orient haben England das Gittern gelehrt und werden seinen Prahlereien und seiner Scheinnacht hoffentlich ein Ziel setzen. WNN.

Der Seekrieg.

Die Italiener fahren fort, Österreich wegen der Verletzung des Personenpamfers „Ancona“, von dessen 507 Personen und Fahrgästen 299 gerettet wurden, bei Verbündeten und Neutralen anzuklagen. Sie verschweigen aber, daß der Dampfer auf Anruf nicht hielt, sondern die Flucht ergriff, und daß alle Personen hätten gerettet werden können, wenn die Bemannung nicht bloß auf eigene Sicherheit bedacht gewesen wäre. Die Besatzung und die Fahrgäste des gleichfalls von einem österreichischen U-Boot versenkten italienischen Passagierdampfers „Vosnia“ wurden vollständig gerettet. Ein deutsches U-Boot versenkte im Mittelmeer 3 englische Dampfer. Von der 89 Mann starken Besatzung des einen dieser Dampfer wurden 22 gerettet.

Nach einer Meldung des britischen Konsuls in Canaan an den Heerbes des norwegischen Dampfers „Vascount“ in Canabford, wurde das Schiff 76 englische Meilen südlich der Gado-Insel bei Kreta von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist gerettet. Der Dampfer besaß sich mit Eisenbahnmateriale von Kanaba nach Wladivostok unterwegs.

Von der durch die Tätigkeit der U-Boote im Mittelmeer entstandenen Nervosität zeugen die phantastischen

Erfindungen der französischen Presse über die Verfolgung der U-Boote von Cadix aus durch geheimnisvoll deutsche Agenten mit Funkanspruchapparaten. Wie die Blätter zu melden wissen, soll der Gouverneur von Gibraltar nach Sevilla gereist sein und bei der andalusischen Behörde gegen diese angebliche Unterstützung der U-Boote protestiert haben. WNN.

Der italienische Krieg.

Der italienische Generalissimo Cadorna beklagt sich in seinem jüngsten Wetterbericht darüber, daß die Desterreicher nicht nur die italienischen Verteidigungswerte zu beschädigen versuchen, sondern sich auch darauf verlegen, die von den Italienern eroberten Ortschaften zu zerstören. Das sinnlose Bombardement der Italiener auf Görz verschweigt Cadorna. Auf diese Stadt versenkte italienische Artillerie monatlang täglich 100 und mehr Geschosse ab. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Sämtliche Kirchen und Klöster der Stadt wurden beschädigt. Merkwürdig, daß diese Schandtat, zu denen keinerlei Kriegsnöthigkeiten vorlagen, weder in Paris noch in London ein Echo fanden. Sehr peinlich war Cadorna die Mitteilung, daß österreichische Flieger auf Ala, der Tiroler Grenzstation der Brennerbahn, Bomben geworfen. WNN.

Der serbische Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben bei fortwährendem guter Verfolgung 2000 Serben gefangen genommen, ein Maschinengewehr und zwei Geschütze erbeutet. — **Kurumsunlija**, das unsere Tapferen nahmen, liegt halbwegs zwischen Nisch und Novibazar, dem Vereinigungspunkt der in die montenegrinischen Berge führenden Abzugsstraßen. Die Serben sind durch das siegreiche Vordringen der Verbündeten bis zu diesen Linien gezwungen, für die Fortführung ihres Rückzuges die Straße zu verlassen, und sich in südlicher Richtung auf schlechten Sumpfpfaden und Karrenwegen durchzuschlagen. Sie müssen die Richtung auf Novibazar selbst aufgeben und ihren weiteren Rückzug gegen die Linie Mitrovica—Pristina nehmen. Der äußere westliche Seeresügel der Seeresgruppe Madensen hat mit der Eroberung der Höhe Javor und der Ueberschreitung dieser Gegend in südlicher Richtung sich dem serbischen beständigen Stützpunkt Sienica bereits auf 18 km genähert. Dadurch wird der Rückzug der serbischen Truppen, die sich noch westlich Vabita befinden, auf Sienica unmöglich gemacht. Sie können höchstens versuchen Novibazar zu erreichen. Beide Ereignisse zusammen, die Ueberschreitung der Toplika-Straße bei Vabita und der siegreiche Vormarsch auf Sienica, drängen die Serben immer mehr nach Süden zurück. Der Schwerpunkt des serbischen Rückmarsches wird immer mehr gegen die Linie Novibazar—Pristina verlegt, richtet sich also jetzt schon gegen den südlichen Teil von Montenegro. Der Rückzug nach Nord- und Mittelmontenegro ist für den größten Teil des serbischen Heeres unmöglich geworden. Damit verschlechtern sich aber die Wegeverbindungen und die Möglichkeit, den zurückgehenden Truppen in genügender Menge Verpflegung und Munition zuzuführen.

Das Schicksal von Monastir besiegelt. Nach sechsechztägigen mörderischen bulgarischen Angriffen, denen die Serben heldenmütig standgehalten, haben die Bulgaren nach Meldungen römischer Blätter die Babunahellung eingekreist. Von 50 000 Bulgaren, die im Tale und auf dem südlichen Abhange des Babunaberges verteilt seien, hätten sich mehrere serbische

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchen gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Straße Messines — Armentières; er wurde abgewiesen. In den Argonnen wurde die Abfahrt einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor — nördlich Naska — Kurfumija — Rodan — Druglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kurfumija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht. **W.B.** Oberste Heeresleitung

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart vom 18. November:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Beim Aufräumen des Schlachtfeldes von Gzartorysk trat erst die volle Größe des jüngst errungenen Erfolges zutage. Der Feind hatte schwere Verluste. Bisher wurden 2500 Russen begraben und 400 frische Gräber gezählt. Mehrere tausend Gewehre und eine große Menge Munition sind die Beute, die noch steigen dürfte. Der Gegner besaß am westlichen Strufer vier hintereinanderliegende starke Stellungen mit Drahtgittern, Stützpunkten und Planierungsanlagen. Ausgedehnte Gütenlager mit Blockhäusern und große Stellungen beweisen, daß er schon für den Winter eingerichtet war.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch im Laufe des gestrigen Tages nahmen die Italiener ihre Angriffsstätigkeit nicht wieder auf. In der Nacht versuchten sie schwache Vorstöße gegen Zagora, am Nordhange des Monte San Michele und gegen den Abschnitt südwestlich von San Martino; alle wurden abgewiesen. Seit heute zeitlich früh steht Görz wieder unter heftigem Geschützfeuer. In der ersten Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt. Der alte Stadteil von Riva war gestern von Altissimo her unter Feuer. Unsere Flieger warfen Bomben auf die Kasernen von Belluno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung macht trotz der schweren Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Nördlich von Nova-Naros nähern sich unsere Truppen dem Abschnitt von Uvac. Der Ort Javor ist in Besitz genommen. Südlich von Jovanica schoben wir uns im Klauke um die Höhe Janfow-Kamien nahe an die Pashhöhen der Goljce-Planina heran. Deutsche Truppen drangen bis etwa halbwegs Uica-Uice-Naska vor, während österreichisch-ungarische Kräfte, von Osten gegen Zbar vorgehend, die Kopanits-Planina am Wege nach Karada überschritten. Die Truppen der Armee v. Gallwitz rückten über das von den Serben geplünderte Kurfumija südwärts vor. Bulgarische Kräfte gewannen kämpfend die Höhen von Rodan und den Raum südöstlich davon.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. **W.B.** von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Regimenter zurückziehen müssen, da sie in Gefahr gewesen seien, durch ein anderes von Tetovo kommendes bulgarisches Armeekorps von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. Monastir lebt in angsterwartung. Hunderte von Einwohnern Monastirs flüchten gegen die griechische Grenze, zusammen mit Tausenden von Bauern und Hirten. Die Kämpfe waren furchtbar erbittert. Oft rang man im Nahkampf mit Dolchen und Messern. Zwei serbische Offiziere, die auf der Reise nach Saloniki sind, um dort Hilfe zu erbitten, sagten: Wir haben kein Brot mehr für die Soldaten. Wir sterben alle und werden Serbien doch nicht retten.

Die letzten Nachrichten der Montenegriner wurden auf das südliche Umanje zurückgeworfen. Die Verbündeten österreichischen Truppen die dort siegreich kämpfen, lagern zum Teil im tiefen Schnee. Die beherrschenden Höhen unmittelbar nördlich Javor wurden von ihnen nach schwerem, erbitterten Kampf genommen. Weiter westlich des Jbar sind deutsche Kräfte (der Armee Roewek) bis in die Linie des Infanticatales

gelangt. Die Höhen nördlich und östlich von Kurfumija wurden von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Auch westlich Tetovo bringen die Bulgaren im Gebirge vor. Die Serben sollen im Toplicatale und auf den umliegenden Höhen erbitterten Widerstand leisten, wogegen sie auch durch das unaufhörliche Nachdrängen der Verfolger und den schlechten Zustand der nach dem Umfelfelde führenden Straßen gezwungen wurden. Das Umfelfeld ist das Gebiet am Jbar zwischen Pristina und Mitrovia.

Die Anwesenheit des französischen Ministers Denys-Cochin verfolgt den Zweck, Griechenland zur Teilnahme an dem Krieg im Interesse des Vierverbandes zu gewinnen. Ein Athener Blatt bemerkt hierzu, die Prüfung der Dinge auf der Basis der jetzigen Lage und deren genaue Kenntnis würden den Minister überzeugen, daß die bis heute eingenommene Haltung Griechenlands für seine Selbsterhaltung unbedingt geboten sei. Zum ersten Male nach seiner Krankheit erschien der König in einem Konzert, bei dem das Lied eines griechischen Komponisten über die Genesung des Königs gesungen wurde. Das im Hause anwesende, sowie das draußensitzende Publikum begrüßten den König mit begeistertem Jubel.

Die Konzentrierung der Flotten des Vierverbandes vor Saloniki und dem Piräus hat begonnen. Ritzener kam in Saloniki an und hielt sofort einen Kriegsrat ab. Die römische Presse erklärt einmütig, daß die Entente endlich andere Saiten aufziehen werde. Ein Blatt bestätigt, daß der Schritt der Entente in Athen bereits erfolgt sei.

Englische Vergewaltigungsversuche. Ueber die von den Verbündeten bei einer nicht befriedigenden Antwort Griechenlands zu treffenden Maßnahmen berichten Pariser Blätter: Ein mächtiges englisches und französisches Geschwader steht in Malta unter Dampf, um beim ersten Befehl nach den hellenischen Küsten aufzubrechen. Es wird nicht die Aufgabe eines politischen Druckes haben, sondern berufen sein, wenn die Umstände es erheischen, ein sicheres Pfand zu fordern. Der Augenblick gehört nicht mehr den schönen Worten und Blockaden. Wenn das Geschwader seine Anker lichtet, so geschieht das nicht, um zu drohen, sondern um wirkliche Taten auszuführen. Der Vierverband fordert, daß Griechenland für das in Saloniki gelandete Expeditionskorps volle Aktionsfreiheit sichere sowie die Entwaffnung serbischer oder verbündeter Truppen bei einem Nützung auf griechisches Gebiet verbiete. Um die Athener Regierung zu diesen die Neutralität in größter Weise verletzenden Maßnahmen zu zwingen, verbot England bereits die Abfahrt der in englischen Häfen befindlichen 90 griechischen Dampfer. **W.B.**

Der türkische Krieg.

Gekränkter Ehrgeiz hat dem zurückgetretenen englischen Minister Churchill den Mund geöffnet und ihn veranlaßt, unter schonungslosen Anklagen gegen seinen früheren Kabinettskollegen das Scheitern der Dardanellenaktion mit geradezu brutaler Offenheit zu verurteilen und im Einzelnen darzustellen. So offen Churchill sich auch ausspricht und in seinem Eifer sogar die Wahrheit preisgibt, daß Englands höchstes Ziel auf die Eroberung Konstantinopels und die Unterwerfung der gefährdeten Türkei ausging, so hat er doch auch manches verschwiegen. So auch den Verlust von 145 Mann der Besatzung eines englischen Kreuzers. Auf dem Umwege über Newyork wird erst jetzt bekannt, daß bereits im September ein deutsches Flugzeug in den Dardanellen eine Bombe auf einen leichten englischen Kreuzer geworfen hat, wobei 145 Offiziere und Mannschaften getötet und noch mehr verletzt worden sind. Die Alliierten hatten diesen Vorfall verschwiegen. Die Nachricht wurde durch einen mit der „Abriatic“ zurückgekehrten Ingenieur Eric Wilson bekannt. **W.B.**

Rundschau.

Berlin, den 18. November 1915.

Den höchsten Zielen edelen Menschentums, so sagte Generalgouverneur von Belsler in seiner Ansprache zur Feier der Eröffnung der politischen Universität Warschau, soll diese Hochschule ohne Rücksicht auf den Streit des Tages im Geist wahrer Wissenschaftlichkeit stets geweiht sein. Schöner konnte diese jüngste Hochschule, an der Lehr- und Unterrichtssprache polnisch sind, ihrer Bestimmung nicht übergeben werden. Die Polen, die bisher eine eigene akademische Bildungstätte nicht besaßen, sondern auf allen Universitäten der Welt herumhospitierten, haben fortan ihre eigene mit allen Rechten und Freiheiten ausgestattete Alma mater, an der sie ihren Wissensdurst stillen und ihre berufliche Ausbildung vollenden können. Hoffent-

lich vergessen die Polen nie, daß sie diesen hohen Segen einer deutschen Großtat verdanken. **W.B.**

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. November 1915 beschloffen, daß eine Viehzählung am 1. Dezember d. Js. mit einigen kleinen Abänderungen gegen früher veranstaltet werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Viehzählungen notwendig erschienen. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Eine vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse ist bis zum 15. Dezember 1915, die endgültige Zusammenstellung bis zum 15. Januar 1916 dem Kaiserlichen Statistischen Amte einzusenden.

Interessante Feststellungen macht die Petersburger „Nowje Wremja“. Im deutschen Heere, schreibt sie, fehlten 60 % der Verluste wieder an die Front zurück, während es Rußland nur auf 18 % bringt. Demnach habe Deutschland auf jede Million aus der Front Gebildener einen Vorprung von 420 000 Mann oder 107 % Armeekorps. Dadurch erklärte sich die Unerklärbarkeit der deutschen Truppenmassen. Nicht nur artilleristisch sei die deutsche Überlegenheit zu erklären, sondern auch aus den mehr als dreifachen Heilerfolgen. Dieses Verhältnis 60 : 18 führe für Rußland schicksalsschwere Folgen haben. Nach dem Kriege von 1870 war es sprichwörtlich, daß die deutsche Schule die Franzosen geschlagen habe, jetzt seien der deutsche Arzt und der deutsche Techniker der größte Feind der Alliierten. — Genieß, der deutsche Arzt und der deutsche Techniker werden sehr, sehr viel mit zum endgültigen Siege beigetragen haben, aber nur deshalb, weil sie von demselben Geiste befeuert sind, wie jeder Deutsche. Pflichterfüllung bis zum letzten! Unsere Feinde suchen immer nach den Gründen unserer Unbesiegbareit. Sie finden Zeitgründe dafür und erkennen nicht einen großen Grund. **W.B.**

Die englische Regierung erließ eine Verordnung, wonach Tabak auf die Liste der Artikel gesetzt wurde, die nach Holland ohne Vermittelung des Ueberseetransits eingeführt werden dürfen. Das heißt also, der Tabakeinfuhr nach Holland sind keinerlei Schranken gezogen, so daß wir von dort die gewohnten Tabake in beliebigen Mengen weiter beziehen können. Ob zu den gewohnten Preisen, ist freilich eine andere Frage. **W.B.**

Österreich-Ungarn. Der Krieg trennt nicht nur, er verbindet auch. Die Tochter des österreichischen Generalissimus, Erzherzogin Friederich, die 27-jährige Erzherzogin Jizabella, die als Schwester Irmgard beim Roten Kreuz tätig ist, hat sich mit Professor Paul Albrecht, einem der hervorragenden Wiener Chirurgen, verlobt. Eine Schwester der Prinzessin ist mit dem österreichischen Botschafter in Berlin, Prinzen zu Hohenlohe verheiratet. **W.B.**

England. Die englische Regierung erklärte im Unterhause auf die Friedensrede eines Abgeordneten, daß der Krieg bis zur endgültigen Unterwerfung Deutschlands fortgesetzt werden wird, daß Vertrauen der einzelnen Minister zu dem schicksalichen Siege des Vierverbandes ist aber bereits erschüttert. Das bemerkt der Kolonialminister Bonar Law, indem er im Unterhause ausführte, er hätte nie geglaubt, daß der Krieg so lange dauern würde, wie er jetzt schon dauert. Dies sei aber kein Grund, den Mut zu verlieren. Die neutralen Länder seien allerdings zur Ueberzeugung gekommen, daß Englands Feinde gewinnen werden, und das sollte den Engländern zum Denken Anlaß geben. Aber die Frage des Sieges sei doch noch unentschieden; das genüge, um jedem die Pflicht aufzuerlegen, sein Möglichstes zum Siege beizutragen. Für die Auflassung der Lage seitens der englischen Regierung ist die Erklärung von Bonar Law jedenfalls in hohem Maße bezeichnend. Galt man dazu die Anklage, die der zurückgetretene Minister Churchill gegen Ritzener und den früheren ersten Seelord Fisher schleubte, so erhält man ein recht anziehendes Stimmungsbild von dem englischen Kabinett. **W.B.**

Lokales und Provinzielles.

Großtau, den 19. November 1915.

(Kreistag.) Am Sonntagabend, den 27. Novbr. 1915, vormittags 11 Uhr, wird im Kreistags-Sitzungssaal des Kreishauses hier selbst ein Kreistag abgehalten werden.

(Fleisch- und Schmalzpreise.) Es scheinen noch viele Fleischer die Bestimmungen des § 5 der Verordnung betreffend die Höchstpreise für Schweinefleisch vom 4. v. Mts. falsch zu verstehen, indem sie meinen, für frisches Fleisch 140 Mk. und für frisches rohes Fett 180 Mk. fordern zu dürfen. Sie berücksichtigen nicht, daß es sich um 140 und 180 vom Hundert des Höchstpreises von 95 Mk. für 50 Kilogramm und nicht um 140 bzw. 180 Mk. handelt. Bei 95 Mk. für 50 Kilogramm beträgt der Preis 1,90 Mk. für 100 Kilogramm, hierzu 140 Prozent Aufschlag macht 1,99 Mk. für das frische Fleisch und 180 Prozent Aufschlag 1,71 Mk. für das frische Fett. Wer einen höheren Preis fordert,

macht sich strafbar und kann mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden.

— **Bewohnung unserer Jugend!** Vor einiger Zeit brachten wir einen Artikel über „Jugendpolizei-Stunde“, der Vorschläge enthielt, wie man der durch die Verhältnisse des Krieges etwas vernachlässigten Erziehung der Jugend helfen könnte. Der Grundgedanke der Jugendpolizei-Stunde ist der, daß bei eintretender Dunkelheit schulpflichtige Kinder oder auch Jugendlichen auf den Straßen nicht mehr zu sehen haben. Bei wiederholter Uebertretung dieses Verbots werden die Eltern bezw. die Erziehungs-pflichtigen verwahrt und polizeilich bestraft. Eine große Zahl von Städten und Industriestädten hat mit Einführung der Jugendpolizei-Stunde sehr gute Erfahrungen gemacht, die Kriminalität der Jugendlichen hat bedeutend abgenommen. Wenn schließlich in den Kleinstädten die Verhältnisse nicht ganz so liegen wie in der Großstadt oder im Industriegebiet, so macht sich doch auch in ihnen eine Bewohnung der Jugend deutlich bemerkbar, was ja auch nicht ausbleiben kann, denn die Autorität, der Vater ist im Felde und die Mutter hat die Hände voll zu tun, um das Geschäft zu versehen oder durch Erwerb mannigfacher Art die fehlenden Einnahmen zu ergänzen, zumal die schweren Zeiten, doppelte Geldausgaben nötig machen. Die Schulen, die infolge des Krieges unter erschweren Umständen arbeiten, überdauern mit erhöhter Aufmerksamkeit die Jugend und ahnden streng ihre Uebertretungen, doch die meisten Vergehen, die außerhalb der Schulzeit vorkommen, entziehen sich jenseit ihrer Kenntnis und gelangen oft nur durch Zufall vor das Forum des Verhehrs. Drum hat jeder in dieser Zeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht an der Erziehungsarbeit mitzuwirken, jedem bietet sich hierzu auch genügende Gelegenheit. Die Jugendlichen, die sich der erhöhten Aufmerksamkeit und Beobachtung seitens der Erwachsenen bald bewußt werden, werden vorsichtiger und unterlassen so manchen Streich und Scherz. Vor allem müssen die Erwachsenen sich selbst zur Pflicht machen, ihre Beobachtungen bald den Erziehungs-pflichtigen und vor allem auch der Schule mitzuteilen, damit das Uebel schon im Keime erstickt werden kann. Der übliche Einwand „das geht mich nichts an“ hat jetzt in der Kriegszeit doppelt seine Verwerflichkeit verloren. —

— **Das illustrierte Sonntagsblatt!** kann erst der nächsten Nummer der „Grottlauer Zeitung“, Mittwoch, den 24. November beigelegt werden.

— **Weihnachtsgebäck.** Während unlängst von Bäckereien auf die Zweckmäßigkeit der Zulassung von Christstollen zum Weihnachtsfest aus wirtschaftlichen Gründen hingewiesen wurde, erklärte im bayerischen Landtage ein Regierungsvertreter, daß der Gedanke verfolgt werde, die Verteilung von Weihnachtsgebäck für das ganze Reich zu verbieten.

— **Seht sparsam mit Fett um!** Uns wird geschrieben: Durch die jüngsten Maßnahmen kann die Gefahr einer allgemeinen Del- und Fettknappheit in Deutschland als überwinden angesehen werden. Dennoch sollte die Lage jedes Vaterlandsfreunde den sparsamen Verbrauch von Delen und Fetten zur selbstverständlichen Pflicht machen. Bei den minderbemittelten Bevölkerungsschichten dürfte mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Preise der Delen und Fette schon bisher haushälterisch genug verfahren worden sein. Das ist aber allem Anschein nach nicht der Fall in den bemittelten Kreisen unseres Volkes. Es muß in der jetzigen ersten Zeit verlangt werden, daß auch in diesen Kreisen nach Möglichkeit auf den Genuß von Delen und Fetten verzichtet wird. In jedem Haushalt, wo das Brot mit Butter, Schinken, Speck, Käse, geräuchernden Fischen, Gern usw. belegt gegessen zu werden pflegt, könnte auf die Butat von Butter, Schmalz, Margarine oder dergleichen sehr wohl verzichtet werden. Der Einzelne würde dieses kleine Opfer schon nach wenigen Tagen nicht mehr empfinden, der Allgemeinheit würde aber durch die eintretende Fett- und Fleischknappheit ein großer Nutzen zuteil. Mit Freunden müßte man es begnügen, wenn die Gattin, Kellnerin usw. den Privathaushaltungen mit gutem Beispiel vorangehen, von den Gassen zu Fußsänften, Kasse usw. keine Butter mehr verabfolgen würden. Durch sparsamen Verbrauch von Delen und Fetten können auch die Zahlungsbefreiungen mit dazu beitragen, daß der englische Ausverkaufseifer zu Schanden wird.

— **Die Höchstpreise für Wild und Fische.** die in bestimmter Ausdehnung liegen, werden die normalen Friedenspreise zwar etwas übersteigen; Höchstpreise jedoch, wie sie gegenwärtig in den großen Städten an der Tagesordnung sind, wo man beispielsweise für einen Kalb 6 Mk. und darüber fordert, werden nach Festlegung der Höchstpreise ganz ausgeschlossen sein. Das Wildpret wird dann wieder für allgemeine Fleischversorgung in Frage kommen und nicht nur den wohlhabenderen Kreisen zur Verfügung stehen. Die Zubereitung von Wild erfordert Butter, Sahne und Speck. Diese Notwendigkeit wird einschränkend auf den Konsum wirken. Die Festlegung von Höchstpreisen für Fische, namentlich für Seefische bietet in sofern Schwierigkeiten, als die Zufuhr aus den Fischereibetrieben infolge des Krieges verhältnismäßig gering ist. Die Frage des Höchstpreises für Fische unterliegt daher noch der Erwägung.

— **Selbstmord.** Ein höchst tragisches Ende hat der hiesige Schuhmachermesser und Desinfektor Franz Haberkoch von hier am 16. d. Mts. seinem Leben gemacht, indem er sich von dem in Grottkau am 12.22 Minuten von Streblen ankommenden Zug 1494 auf der Eisenbahnstrecke zwischen Giersdorf und Volgsdorf hat überfahren lassen. Haberkoch kam auf seinem Fahrrad auf dem Giersdorfer Fußwege, der die Eisenbahnstrecke bei dem Kilometer 6,7 zwischen Giersdorf und Volgsdorf kreuzt, angefahren, als auch der Eisenbahnzug sich der Weiterfahrt näherte. Er stellte sein Fahrrad an einen Pfeiler am Wege und wartete, bis der Zug heran kam, ließ ihm dann eine kurze Strecke entgegen und warf sich vor dem Zuge auf die Schienen. Dieses Alles geschah so schnell, daß es dem Lokomotivführer unmöglich war, das Unglück zu verhindern. Er hat den Zug erst 50 Meter von der Unglücksstelle zum Stehen bringen können. Der glückliche Zugführer war an der Lokomotive hängen geblieben und von ihr mitgerissen worden. Der Körper des Selbstmörders mußte von dem Lokomotivpersonal unter der Maschine

herausgezogen und zur Seite gelegt werden, damit der Zug seinen Weg fortsetzen konnte. Da dem Selbstmörder die Räder über den Kopf gegangen sind und ihn jermalm haben, muß dessen Tod sofort eingetreten sein. Hässliche Bräutigkeiten sollen den Mann zum Selbstmord veranlaßt haben.

— **(Soldatenpakete nach Serbien.)** Die Freigabe des Privatpakets und Frachtpaketsverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit im beschränkten Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den ausländischen Militärpaketdepots zuzusenden. Bei Zweifel über die Zuständigkeit der letzteren wird Anfrage beim nächsten Militärpaketdepots mittels der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelformen empfohlen.

— **(Schug den Ketten- und Zughenden!)** Der Leipziger Verkehrsverein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „Beim Eintritt der kälteren Jahreszeit werden alle Träger von Kettenhunden dringend ersucht, die Ketten nachsehen zu lassen und dafür zu sorgen, daß sie genügend Schug gegen Kälte und Nässe bieten. — Man bedecke sie mit Leerpappe oder Strohh, verbränge den Eingang, verstopfe vorhandene Fugen und lege das Innere mit wärmenden Stoffen (Waden, Strohh), die immer trocken sein müssen, aus. — Die Führer von Hundebanden werden noch besonders darauf hingewiesen, daß Zughunde bei längerem Gehen im Freien durch Nässe und Feuchtigkeit einer trockenen Unterlage vor Nässe und Kälte zu schützen sind. — Reichlichere Fütterung ist ebenfalls notwendig, denn durch den Wärmeverlust leidet sich der Hunger.“

— **Steinbruch, 15. November. (Ärztlicher Unfall.)** Am benachbarten Raband wurde am dem Felsenstein Grundstück ein Baum gefällt. Hierbei wurde der fünfjährige Sohn des Arbeiters Wierichle von einem starken Ast getroffen und ihm der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— **Neurode, 17. November. (Drei Söhne gefallen.)** Ueber der Familie des Stellenbesizers Burghard Schwind ein Unglücksfall. Am 26. Juli starb ihr Sohn Hermann infolge eines Beckenschusses; am 5. September der Sohn Gustav infolge eines Granatschusses, und schon wieder langte die Spiohpost an, daß ihr Sohn Karl, Kriegsfreiwilliger, erst 15 Jahre zählend, durch Kopfschuß gefallen ist. Nach dem Bericht seiner Kameraden waren seine letzten Worte: „Meine arme Mutter!“

— **Neurode, 17. November. (Halschube für Kinder.)** Um den Mittern die Sorge um Winterschuhe für ihre Kinder zu erleichtern, wird der Kreis einen Versuch machen, den in anderen Gegenden des Reiches üblichen Halschuh einzuführen. Es ist ein Schuh, der warm und trocken hält und besonders für Schulkinder die Gefahr ausschließt, daß sie mit nassen Füßen die Schulstunden verbringen. Das Paar in Schulkindergröße wird kaum eine Mark kosten.

— **Schweidnitz, 16. Novbr. (Um einen Quark.)** Am 14. d. Mts. bei dem Frühaufmarkt kam es zwischen einem Käufer von Weichkäse und der Verkäuferin, einer Stellenvermittlerin aus Hausdorf, dadurch zu einem Zusammenstoß, daß der Käufer durch den Preis von 70 M. für das Viter glaubte überverteilt zu sein. Er schüttelte den Weichkäse zurück, wobei eine Menge auf das Pflaster fiel. Darüber kam es zu einem Wortwechsel; hierbei machte die Tochter der Verkäuferin eine höchst unpassende Bemerkung. Dafür wurde sie von einer neben ihr stehenden Frau mit einer Ohrfeige bestraft. Schnell hinzukommende Beamte machten der Szene ein Ende und verwiesen die Verkäuferin vom Markte.

— **Charlottenbrunn, 17. November. (Spargroschen-Diebstahl.)** In einem benachbarten Orte hat ein alter schwerhöriger Rentner all seine Spargroschen in einem Strohhof versteckt und glaubte ganz sicher zu sein, daß kein Unbefugter diesen Versteck ausfindig machen würde. Wie sehr er sich darin getäuscht hatte, mußte er zu seinem nicht geringen Schrecken erfahren. Kinder hatten sich an dem fraglichen Strohhof zu schaffen gemacht und dem alten Manne etwa 20 Mark entwendet. Die Kinder machten sich aber durch allzukurliche Ausgaben verdächtig, sodas Gendarmenwachtmann Janda Ermittlungen anstellte und erfahren mußte, daß die Kinder den Schatz des alten Mannes verraten hatten. Als der Beamte dem Versteckten hiervon Mitteilung machte, bestritt dieser anfänglich, überhaupt im Besitze von Vermitteln zu sein. Erst nachdem ihm aber klarer Wein eingeschenkt und ihm von dem gekohlerten Gelde etwas zurückgestellt wurde, erlief der alte Mann nicht wenig und rief aus: „Ja, der verdammte Schlingel, hat er doch das Geld entdeckt!“

— **Nothenberg, 17. November. (Erschossen.)** Die Frau des Försters Peter in der Försterei Ruhne wurde von dem Forstschützling v. Seebach auf dem Hofe des Forsthauses erschossen. Hierauf erschloß sich der Forstschützling selbst. Wie man hört, hat sich der Forstschützling im Hause unbeliebt gemacht und deshalb nicht mehr dort bleiben sollen. Der Förster steht als Feldwebellieutenant im Heeresdienst.

— **Grünberg, 17. November. (Wegen Uebertretung der Höchstpreise)** mußte sich vor der Magener Strafammer die Frau des Fleischermessers Blafel von hier verantworten. Sie hatte Speck zu höheren Preisen verkauft. Der Staatsanwalt beantragte 20 Mark Geldstrafe. Das Gericht bestrafte die Frau mit 100 Mark und Tragung der Gerichtskosten.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

15. und 16. November 1915. Aus dem Ende der Kriegszeit.

Von der Marwitz schreibt, in seinen „Nachrichten aus meinem Leben“: So kam denn endlich die nichtvergessliche Konvention, der zweite Pariser Friede zu stande, die je geschlossen worden ist. All das verfloßene Blut, all der Verpat wurde mit Geld abgelöst durch eine während fünf Jahren zu leistende Rente, welche die verbundenen Mächte unter sich teilten, und die so-

genannte Sicherung für die Zukunft sollte erhalten werden durch Zurücklassung einer alliierten Armee in Frankreich unter Wellingtons Kommando. Sie sahen nicht ein, daß sie eine solche Dispositionenarmee gleichsam nur bedauern ließen, um alle Franzosen im Saß gegen die Fremden zu vereinigen und um diese Armee von den schlechtesten unbedenklichen Bestimmungen ansetzen zu lassen. Während dieser Zeit sollten die vortrefflichen Bourbonen sich recht unter dem lebenswichtigen Volke besteuern und die Okkupation sollte auch schon nach drei Jahren aufhören können, wenn das Geld richtig gezahlt wurde. — Ueberall und bei allen Schicksalen damaliger Zeit treten zwei Punkte der allgemeinen Unzufriedenheit hell hervor: die viel zu milde Behandlung Frankreichs und die Zurücksetzung deutscher Interessen beim Friedensschluß.

17. und 18. November 1871.

Am 18. November 1871 erschien der Kaiser Wilhelm I., durch welcher eine allgemeine kirchliche Feier zum Gedächtnis der im deutsch-französischen Kriege Gefallenen angeordnet wurde. Zugleich aber begannen bereits die Denkmäler zu stehen, mit denen fast jede Gemeinde ihre im Kriege gefallenen Volksgenossen ehrt. Und zu jener Zeit, da die Sieger feiern meist ihr Ende erreicht hatten und man in Ruhe zurückzusehen konnte auf die vergangene große Zeit, wurde man sich so recht klar des großen erzwungenen Erfolges, der in Schloß Versailles in klaren Umfassen charakterisiert wird: „Nicht bloß ein bescheidenes Plätzchen für ruhigen Dapfeln hatte die Nation sich erobert; es war die ihrer Lage in der Mitte des Erdteils, ihrer Volkszahl und ihrer Kultur gebührende, es war die Zentrale und für die nächste Zukunft zum mindesten die führende Stellung, welche sie sich erungen hatte. Nicht sich allein zum Ziele, das davor man sich setzen. Ein friedliches Zusammenwohnen der europäischen Familie war möglich geworden, jetzt, wo der ewige Friedensbrecher und Friedensstörer (Frankreich) zur Ruhe verurteilt war.“ Und heute? Heute handelt es sich darum, vor allem den neuen Friedensstörer England unschädlich zu machen, um Europa wieder den Frieden zu geben.

17)

„Glück.“

Roman von Eva Gräfin von Baudiffin.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das wird den Ramlchen und Meerfchweinen höchst egal sein, wozu sie Ihnen dienen.“ grollte der Professor. „Ich sage: „Du sollst nicht idlen“ — und weh! ein grausames Gebot: Ich töte, weil ich die Macht habe, der Stärkere bin und weil Dein kleiner Leib meinem Messer für eine Viertelstunde einen unterhaltenden Stoff bietet — dann schleudere ich Dich fort, vielleicht irrte ich mich beim Zerlegen, vielleicht fand ich die einzelnen Bestandteile zu groß oder zu winzig beim Experimentieren — aber tot bist Du und zu Deinem fröhlichen unschuldigen Dasein weiterwerden kann Dich mein ungeschicktes Messer nicht!“

„Erlauben Sie, das wäre auch überflüssig, höchst überflüssig.“ erwiderte sich Martin Meyer von neuem, „wie gesagt — die Wissenschaft — die Tierleichen-Stufen — Beneidigungen —“

So ritt jeder sein Stedenpferd munter weiter und war von seinem inneren Recht ebenso festenselt überzeugt, wie von der Gewißheit, den Anderen niemals zu befehren. Das wäre auch nicht nötig, eigentlich sogar fatal gewesen, denn Einigkeit zeitigt Langeweile und Langeweile erstickt die Freundschaft.

Mit einem hinreichenden Lächeln trug Doktor Wierede für Ulrike einen Stuhl neben den seinen und bat sie in bewegten Worten, ihn durch ihre Nähe zu beglücken. Sie gebohrte ihm, denn Frau Katharina sah vor ihr am Tisch und nicht ihr freundlich zu. In ihrer Anwesenheit war sie gegen zwei Schmeicheleien geschützt.

Draußen standen Lucie und Konrad, besahen Professors Bibliothek und plauderten leise, wie es Ulrike sich, wenig über Literatur oder Kunst, obgleich sie sich häufig über daselbe Buch hinabblühten.

„Und was machen Ihre Sammlungen?“ fragte die Hausfrau den Junggeheilen.

„Welche meinen Sie, gnädige Frau? Gottlob bin ich ja nicht einseitig. Nur der, welcher mitten im Leben stehend am Leben selbst festhält, sich alles Schöne, Gute, Kluge anzuweihen sucht, nur der kann seinen Geist vor der Gefahr der Einseitigkeit oder der Absonderlichkeit hüten.“

Es klang sehr schön. Ulrike dachte: „wo habe ich das schon einmal gelesen?“ Oder war es nur eines von Luciens berühmten, „arabischen“ Sprüchwortern, unter denen sie alle Torheiten verberg — dazu klang es doch wieder zu viel, zu gelehrig.

Aber eine gewisse Achtung vor dem Doktor überfiel sie dennoch, er sprach so Klarheit, so wie gedruckt, so, als wenn er nur den Extrakt liebt und von allem die Quintessenz ausgießt.

Und nun hörte sie aufmerksam lauschend an, was er alles sammelte, in Kästen aufbewahrte, in Folianten preßte, in Wappen klebte, auf Säfel lagerte: Vögel, Feinmarken, in- und ausländische Pflanzen, Schmetterlinge, Vögel, Reptilien, Mägen Wappen, auch Autographen — „aber nur von wirklichen Verdienstlichkeiten, nicht solche Falsifikate, wie das von Maria Theresia, Hofburg, Wien an Friedrich den Großen, Potsdam.“ „Ich erkläre Ihnen hiermit den siebenjährigen Krieg.“ —

Ulrike freute sich ordentlich, daß solch großer Mann auch noch scherzen konnte und ganz zaghaft fragte sie: „Aber — aber wie bewältigen Sie das nur Alles, Herr Doktor? Ich dachte, man könnte, ohne sich zu zersplittern, nur einer Sache sich ganz weihen: entweder nur Botaniker sein, oder Ornithologe, oder Numismatiker, oder . . .“

Sie war ganz glücklich, daß sie sich trotz ihrer Verlegenheit auf die fachgemäßen Ausdrücke besinnen konnte; daß man Textil-Industrie für Weinwandweberei sage, fiel ihr auch ein und kam ihr von selbst selbst vor: sie wollte gar keine Effekthascherin sein!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (22 Söhne im Felde.) Der Schneidermeister Ferdinand Gglnak in dem Gebirgs-Abteil dürfte wohl die meisten Söhne dem Vaterlande als Soldaten zur Verfügung gestellt haben. Von seinen 22 Kindern stehen laut „Münch. N. N.“ zur Zeit 22 Söhne im Felde, und das Kriegsglück hat es gewollt, daß bisher alle 22 von feindlichen Kugeln verschont geblieben sind.

—* (Ein 85-jähriger weiblicher Barbier.) Frauen üben nicht erst seit diesem Kriege vielfach das Barbiergewerbe aus; längst vor dem Feldzug konnte man sich, wenn einem das Glück günstig war, in größeren und kleineren Städten von harter Hand „verschönern“ lassen. Das kleine, durch seine Hygienproffesse bekannte Vogelsbergsdörfchen Andheim darf sich rühmen, in seiner „Tippe-Hanne-Marie“ einen weiblichen Barbier zu besitzen, der über ein halbes Jahrhundert das Schaumbaden schwingt und in diesen Tagen sein goldenes Berufsjubiläum hätte feiern können, wenn jemand daran gedacht hätte. Als die jetzt 85-jährige „Tippe-Hanne-Marie“, wie sie allgewein

genannt wird, als junge Frau nach Andheim kam, hatte die Andheimer männliche Welt schwer unter den Händen eines alternen Barbiers zu leiden. Kurz entschlossen, erlernte sie das Handwerk und brachte es bald zu solcher Fertigkeit, daß sich Andheims männliche Welt nur noch von ihr verschönern ließ. Jünger als ein halbes Jahrhundert übte sie das Handwerk, erst allein, dann mit ihrem Sohn und schließlich mit dem Enkel zusammen aus. Und gegenwärtig, da die Andheimer Barbier im Felde stehen, hat die wackere Alte dem „Mainzer Anzeiger“ zufolge wieder tüchtig zu tun um ihre Kundschaf zu befriedigen.

Weinet nicht!

Weinet nicht! Mit euren Klagen stört sie nicht im tiefen Schlaf! Ach, sie haben viel ertragen Und gestritten treu und brav.

Für das Vaterland gerungen Bis zum letzten Tobesang Und den Feind besiegt, bezwungen — Singet ihnen Lob und Dank!

Ihre Gräber, das sind Male, Die zum Himmel weisen hin, Mahnung auch zum Ideale, Läuterung für euren Sinn.

Nicht am Erdenstaube kleben, Heiligt Herz und Gemüt. Für was Schönes, Großes leben, Das in Himmelshöhen zieht!

So sind sie vorangeschritten, Durch den Heldenobd geweiht,

Was sie duldeten und litten, War nur eine kurze Zeit.

Aber ihre Taten dauern Ueber dieser Zeiten Raum, Laßt das Klagen und das Trauern, Lebt der Hoffnung schönem Traum!

Paul Friedrich Damm.

Sieben Kriegsmahnrufe an die Jugend.

1. Unterrichte dich genau über die Ursache und den Ausbruch des Krieges.
2. Sei stolz auf unser Heer und unsere Flotte.
3. Lebe gesundheitsgemäß und stärke deinen Körper.
4. Werne volkswirtschaftlich und volksgesellschaftlich denken.
5. Gedenke, daß du ein Deutscher bist!
 - a. Liebe deutsche Sitte, deutsches Wesen und deutschen Gruß,
 - b. Liebe die Wahrheit, haße Falschheit und Lüge.
 - c. Sei gehorsam und ordne dich unter.
 - d. Sei kameradschaftlich und treu.
 - e. Sei gut und fromm.
6. Liebe Heimat und Vaterland, Kaiser und Reich.
7. Glaube an Deutschlands Sieg und Zukunft.

Schiffleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauer's Nachf., Grottkau

Eichen-Eden-Rüstern-Stämme

taufen jedes Quantum gegen sofortige Barzahlung

Fischer & Chrambach, Breslau 13, Kaiser Wilhelm-Straße Nr. 12.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin und unsrer teuren Mutter, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Grottkau, den 19. November 1915.

Caspar Kick
nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Bundesrats ist für den 1. Dezember 1915 die Viehzählung im Deutschen Reich angeordnet worden. Sie erstreckt sich auf Pferde, Minder, Schafe, Schweine und Ziegen. Zählkarten werden dabei nicht verwendet. Das Zählergebnis einer jeden Haushaltung wird vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste eingetragen.

Indem wir hervorheben, daß die Herren Zähler ihres Amtes als Ehrenbeamte walten, ersuchen wir sämtliche Haushaltungsvorstände und alle Hausbewohner durch bereitwillige Erteilung von Auskunft dieselben in ihrer freiwillig übernommenen Tätigkeit zu unterstützen. Bemerken wollen wir noch, daß die Herren Zähler für den Zähltag Beamteneigenschaft haben und die Einwohner zur Erteilung von Auskunft, welche sich auf das Zählgeschäft bezieht, den Zählern gegenüber verpflichtet sind.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehnmaligen Mark bestraft; auch kann die, dessen Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das Material nur für statistische Zwecke Verwendung findet.

Grottkau, den 10. November 1915.

Der Magistrat. Dr. Kralczek.

Sehr großer Transport!

Fohlen-Verkauf

in Brieg.

Oldenburger und belgischer Schlag!

Montag den 22. u. Dienstag den 23. Novbr. steht ein großer Transport

1a Fohlen, halbjährig u. ca. 2 Jahre alt, bereits anspannfähig, Füße, schwarzer und brauner Farbe, worunter 3 Paar la prächtige Füße, nur ausgesucht sehr gute Tiere, im Gasthof „zum goldenen Ring“, direkt am Bahnhof Brieg, zum Verkauf.

Besichtigung kann von Sonntag nachmittag 2 Uhr erfolgen.

Max de Levie, Oldenburg.

Gefunden

ein Umhängeloch. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Aerzte

empfehlen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser' Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Wittmanns gebrauchen Sie auch

Husten

Selbsterleichterung, Narkose schmerzenden Hals, Narkose, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwollkommen jedem Krüger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den höchsten Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons, Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Krügerpackung 16 Pfg., fein sortiert. Zu haben in Apotheken sowie bei: Wllh. Hantke, Jul. Zimmermann, Eugen Müller in Grottkau.

Kriegskarten der Balkanländer

sind wieder vorrätig in der

Buchhandlung Erich Seifert, Ring 1.

Eine weiße Eisenbeindrosche (Hose) vom Bahnhof bis Ring verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer gesucht. 2 Betten Kochen, 15 Mk. monatl. Miete. Geschäftst. d. W. 286 E. K.

Leinwand-weiße Tafelstühle u. Honig. kauft Lehrer Schlenker, Hindenburg O/Schl.

Ein interessantes Buch! Das Kriegstagebuch des Johann Krafft.

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strank. Preis 1.20 Mark. Zu haben in der Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau, Ring 1.

Der zweite Stod ist bald entl. auch 1. Januar 1916 zu vermieten.

M. Löwy, Reiffersstraße 137.

Spiel-Karten zu verschiedenen Preisen empfiehlt Buchhandlung Erich Seifert.

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungepflegten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Hautausschlag sind die Folgen. Durch wöchentliche einmalige Kopfwäschen mit Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schmerzfrei, das Haar üppig und glänzend. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln man regelmäßig den Haarboden mit Peruy-Emulsion-Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.